

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 25 (1943)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Buchh., Buchb., Abonnement- und Einzelungen auf Postfuss. Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur
Inseraten-Annahme: August Strie M.-G., Stodstrasse 64, Zürich 2, Telefon 729 75. Postfach-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur M.-G., Telefon 222 52. Postfach-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einseitige Zeile mit 10 Spalten für die Schweiz, 30 Rappen für das Ausland; Hellanden: Schweiz 45 Rappen, Ausland 75 Rappen. Briefzeitung für 50 Rappen. Keine Verhinderung für die Platzierung von Inseraten für die Sonntage / Inseratenschluss Montag 18 Uhr

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben



Weihnacht 1943

„Siehe, ich verkündige euch große Freude“

Lukas 2, 8 - 14

Das Bild jener Hirten und der friedlich ruhenden Herde auf dem Felde, die angeleitet durch den Ruf des Engels, plötzlich verwundert und gebendet in das Licht schauen, das sie in ihrer dunklen Hölle umgibt, ist uns vertraut von Jugend her. Es gehört mit zum Weihnachtsgeheimnis, das wir Jahr für Jahr unter dem Christbaum hören dürfen. Und wir lieben es vielleicht ganz besonders, weil seine Züge in malerischer Anschaulichkeit Lieberausgang und Geheimnis, Licht und Dunkel jener Nacht wiederbegegnen, die für das Menschengeschlecht die Wende aller Zeiten bedeutet. Ein großer niederländischer Künstler hat allerdings dieses Bild ganz anders gezeichnet: Eine kaum fassbare Fülle von Licht und Helle bricht von oben her auf die Erde in Nacht und Dunkel, so daß die Menschen da unten ein jähres Erschrecken erfährt und sie samt Herden, Kindern und Schafen in wildem Getümmel durcheinanderrennen, bis daß jene Engelsstimme ertönt: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird.“

Es könnte wohl sein, daß dieses letztere Bild dem tatsächlichen Ereignis jener Nacht näher kommt als das trauere und auch etwas harmlose Bild unserer einigigen kindlichen Vorstellungen. Denn was damals geschehen ist in jener nächtlichen Stunde, in der Menschen und Tiere ruhten, und ob dieser Ruhe froh waren, das war wie ein Blitz aus heiterem Himmel, wie furchtbares Donnerrollen, wie das unheimliche Wachen der Erde. Gottes Wachen mit uns Menschen ist zunächst immer furchtbar, drohend und unheimlich, auch dann und dort, wo er uns nichts als große Freude zu verkündigen hat! „Weh mir, ich begehre! Denn ich bin unreiner Lippen“, hat einst der Prophet Jesaja ausgerufen, als im Tempel des Herrn Gottes Herrlichkeit ihn berührte. So mag auch jenes Erwachen der Hirten auf dem Felde, als des Herrn Engels völlig zu ihnen trat und die Klarheit des Herrn sie umleuchtete, alles andere als stieblich gewesen sein. „Und sie fürchteten sich sehr“, heißt es von ihnen.

Wir sind geneigt, auch da wieder an jene Art von Furcht zu denken, die wir sie alle kennen in den verschiedensten Färbungen unserer

Anschnitt: Dora Lauterburg.

Die Krippe

Von Ida Frohnecker

Die Straße, darin ich in meinem vierten Lebensjahr verplant wurde, war breit und flüchtig und rechts und links mit Häusern bebaut die trottelten hoch über das Dach emporsteigende Mauer, daß hinter den Häusern Gärten lagen, und mitunter kamen diese Gärten feillich der Häuser bis an die Straße heran. Auch der untere tat dies. Doch schied er den Wäldernenden kaum einen Schritt in seine verblühten Wege - Lebensadern und Straßen aller Art fanden dem Gitter entlang und negativen sich verhallend aus über die kleine Seitenporte, an der ich zu stehen pflegte, um die geheimnisvoll und lockende Welt außerhalb von Haus und Garten zu betreten. Einmal gelang es mir auch, auf die Straße zu entweichen, und ein kleiner Bub, der am Trottoirrand hockte, erlaubte mir, neben ihm Platz zu nehmen. Aber ehe wir noch nähere Vertrautheit schließen konnten, ergriff mich die grimmige Faust des Schicksals in Gestalt einer Lanze, die mich schmerzhaft ins Haus beförderte. Darauf fand ich Sturzbad emporer Stimmen über mich ergoß, bis die gelassene Stimme der Großmama erklärte: „Weil du nichts schlümmest! Es ist letzten Endes begreiflich, wenn sich das Kind nach Spielgefährten lehnt!“ Und Großmama schaute mit ein kaltes, kaltes von Vorwitz und erklärte mir das Mädchen vom Fischer und ihrer Frau, und zwar in der aus dem Blutdeutschen stammenden Form, weshalb ich mich, als ich selbst lesen konnte, höchlichst über ihre

wenig appetitliche Darstellung der ersten Befahrung des Fährtenbaars wundern mußte.

Großmama war überhaupt eine Trophäe in den Mienen des Lebens, als da sind: aufgeschürzte Knie, losgerissene Knöpfe, Wundenlöcher, deren Augen sich gelb haben und unheimlich im leeren Schmelz flackern. Neben ihren bebenden Händen behagte sie auch einen schwarzladierten Rabenlocher, der, da sie nicht mehr auf Reisen ging, als Nachverwalter diente. Wenn die Geduld ihrer Finger und ihre Trost- versen und Wärdchen bei einem Unfallfall nicht beruhten, so gelang der Trost ganz gewiß dem Rabenlocher, resp. die den von ihm geleiteten Schmelz.

Großmama besaß auch zwei Freundinnen besonderer Art. Sie waren Schweinern und wohnten am Ende der Straße in einem kleinen Haus, das in einem stillen aussehenden Garten stand. Dies durch das Zusammenlaufen zweier Straßen entstanden Gartenstücke hätte mich unendlich reizvoll, und daß der Garten von einem derart niedrigen Lattenzaun umschlossen war, daß auch ein Dreifüßhock ihn überschauen konnte, erhöhte seinen Reiz. Man konnte die Wurzeln der Bäume ungeniert betrachten, nach einem kindlichen Blick auf die Hand ausstrecken, und eine besondere Herrlichkeit bestand darin, daß die Gärten, die jenseits der zulaufenden Straße vorüberführte, Wäldern in unzähliger Menge tatterten vorbei - oh die Glücklichsten, die in einem hochgelegenen Kammernchen liegend, mit anderen Worten! Keine Nacht im regelrechten Sauses konnte sich mit einer solchen vergleichen. Aber ach, nie sah ich ein kleines Mädchen aus dem hohen Kammernchen; immer waren es Männer, und somit stand fest, daß man selbst nie dahin- gelangen würde.

Calvin-Worte

Man kann sagen, daß die Menschen auf zwei Arten bei Gott sind: Entweder betruht und überlegt, indem sie überzeugt sind, daß sie unter seinen Augen handeln, von seiner Hand gelenkt und seiner Kraft gehalten. Oder Gott hält sie, obgleich Irrende und Schwefelnde, an geheimem Zügel und läßt sie nicht völlig drauslaufen. Wer sich daher von Gott vernachlässigt meint, ist nicht im eigentlichen Sinne des Wortes „bei Gott“, aber bleibt doch bei ihm durch dessen geheime Gnade, das heißt, weil er von Gott nicht fahren gelassen wird.

Aus dem Buche „Gottes sind wir“, Calvin-Worte, herausgegeben und überfetzt von Dora Schmeier. (Zwingli Verlag, Zürich.)

Alltags-Welt- und Lebensangst: Die Furcht vor dem Tag mit seinen unbekanntem Laufen, vor der Welt mit ihrem Kriegs- und Todesgeschrei, vor dem Leben mit seinen Sorgen und Klagen, seinem Leid und seinen Traurigkeiten. Diese Furcht, die die ungerne ist, haben wir zweifellos gemeinlich mit jenen Hirten, die, wie wir es heute oder morgen vielleicht auch tun, sich nicht niederlegen nach einem Lebenstag, der nichts Besonderes brachte und nichts Besonderes nahm und der dennoch ein Tag im Schatten bevorstehender Angst und heimlicher Furcht gedeutet war. Und hätten sie sich ein Erwachen zum Sichte der Herrlichkeit und zur himmlischen Freude wünschen dürfen, dann wäre es wohl ganz einfach das Sehnen gewesen, frei zu werden von all den Geistern der Angst und Plage zu einem Leben in Frieden und Freude. So wie auch ungerne Wunsch in dieser Christnacht das Sehnen sein mag, daß des Krieges und Werdens ein Ende werde, daß die Welt in ihre Bahnen der Ordnung zurückkehre und dem Menschengeschlecht wieder ein menschenwürdiges Dasein geschenkt sein möge.

Nun aber war der Hirten Erwachen ein böllig anderes. Jene Furcht, vor der sie unwillkürlich unkräftig wurden, als die tiefste Nacht zum hellen Tag wurde, und des Engels Stimme als eine Stimme aus der Ewigkeit ihr Ohr traf, war höher, größer und tiefer als alles, was sie an Angstgefühlen bisher gekannt: es war die Furcht vor Gott, dem lebendigen Gott, höchsten vergleichbar der Furcht des Menschen im Augenblick seines Sterbens, wie sie ihn ermahnt und einmalig nur dann überkommt und wie wir sie, die wir noch am Leben sind, bis heute nicht kennen. So mögen sich jene zwei ersten Menschen im Paradiese gefürchtet haben, als Gott sie nach der Tat ihres Ungehorsams rief. In dieser selben Furcht mögen die bösen Geister, als sie Jesus begegneten, vor ihm erschrocken sein. Und diese Furcht gehört gerade mitunter ins Weihnachtsgeheimnis, in die Kamme von der großen Freude, die allem Volke widerfahren wird!

So hörte denn recht, du Menschengeschlecht des Kriegesjahres 1943: Glaube ja nicht, deine Angst gehöre nicht zum brennenden Weihnachtsbaum in der helligen Nacht! Im Gegenteil, eine noch viel größere Angst gehört gerade ins Singen und Klagen dieser Nacht hinein! Alles, was wir Menschen gerade heute erleben, ist nur Schmelz, nur Anfang, nur Ahnung jenes Wortes: „und sie fürchteten sich sehr“: die Angst der Ausgebombten, der Vertriebenen und Hungernen vor Verfolgung und Heimatlosigkeit.

Zeit, vor Armut und schrecklicher Wüste, der kämpfenden im Getümmel der Schlacht, der sehnsüchtig Wartenden vor der längst gefürchteten Todesnachricht, der in Krankheit, Bitternis und Verzweiflung Ringenden, ja auch der von Alltagskummer und -weh hin- und hergetriebenen Menschen wie wir es immer noch sind! All diese Furcht ist menschlicher Art und Herkunft, taufendfach bedrückt mit jenen Menschen, die zu der Vergänglichkeits ungerne Menschheit gehören, gerade wie wir uns aufheben und denen wir doch immer wieder preisgegeben sind. Wo Gottes Stimme uns aber ruft von Ewigkeit her, da überkommt uns jene ganz andere Furcht, die Furcht vor seiner Klarheit und Herrlichkeit, vor seiner überwältigenden Gegenwart, die den Propheten Jesaja ausrufen ließ: Weh mir, ich begehre!

Solch große, ja allergrößte Furcht gehört zu der großen, ja der allergrößten Freude, die uns Menschen widerfahren ist in jener Nacht, da Gott alles das Unrige zum Reinen gemacht hat, da er selber kam als unser Helfer, Helfend und Erlöser. Was sich vor uns auf jenem Feld der schlafenden Hirten und der ruhenden Herden ereignete, hat ewige Gültigkeit und ist göttliche Ewigkeit. Dort ist für uns alle das Weihnachtsfest der ewigen Freude angezündet worden. Denn das Kind in der armenigen Krippe und der harten Futterkrippe, zu dem jene Hirten gebieten wurden, ist wahrhaftig der Erlöser der Welt, der, von dem es heißt, daß wir alle aus seiner Fülle genommen haben Gnade um Gnade! Darum stimmen die himmlischen Herrscherin der Jubellieder an, darum überhallt der Erdkreis von der Freude ihres Wohlgehunges: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Das heißt nun ja aber nichts anderes als dies, daß auch wir heute in diese Freude mit hineingehören. Die Weihnachtsbotschaft will uns heben durch die große Furcht hindurch zu der noch viel größeren Freude! So wie bei jenen

Wir lesen heute:

- Eine Schweizerin im Ausland
- Wehrmann's Weihnachtspaket
- Mehr Friede auf Erden!
- Rede und Gegenrede über den Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Arbeitskräften.

einem Saumfabrik steigen sie herab, die wunderbaren, vom Stern geführten drei Könige. In schweren farbenprächtigen Samtmänteln, den Goldreiß um die Stirn, jeder hält ein goldenes Gefäß in den Händen, und wenn man sie lange betrachtet, sieht man deutlich, wie sich die goldene Substanz unter dem Mantelsaum hervorzuheben und hier steigen. Wie aber wird wohl das Kamel, das hoch oben am Saumfabrik sichtbar wird, herunterkommen? Ein Mohrenhahn in rotem Zerkart führt es am Halfterband, und hinter dem Kamel geht ein zweiter... Das kleine Mädchen, das aus Andersens Märchenbuch Weidweib weiß, wünscht sich brennend, einmal zur Nacht ihr stehen zu dürfen, denn dann bewegen sie sich wirklich die drei Könige und die Mohrenhahn und das Kamel, und dann überqueren sie, am Fuße des Berges angelangt, die kleine Wiege, die aus dichtem Moos gebildet ist und an deren Rand winzige kleine Strohhalmchen liegen. Aber nun gilt es zur Medizin wieder einen kleinen Waid emporzuführen. Es glänzt denn er ist mit feinem Silberband bekrönt, und es ist ganz und gar richtig, daß er glänzt, führt er doch zum Stall von Bethlehem, wo Maria sitzt, und hinter ihr steht Josef, und beide betrachten den kleinen Jesus, der im Kripplein liegt - ein zartes wacklerndes Kindchen in Windeln gewickelt. Nicht in seiner Nähe liegt eine weiß und braun gefleckte Kuh, und neben ihr steht ein fleißiges Eselchen. Sonst ist niemand im Stall... Eine Stille, die das kleine Mädchen wunderbar antreibt, führt über der Puppen-Gruppe, die vom Licht einer winzigen Lat. me. in... gossen wird.

Wo aber sind die Hirten und ihre Schafe? Hinter dem Stall steigt das Begleit weiser, und da, auf einem Felsvorsprung, liegen die Hirten - ein

Und nun die G'alten in dieser Bergwelt! Auf

höheren seelischen Funktionen, wie das abstrakte Denken, die Logik, die Urteilskraft etc. befreit. Viele tun dies aber nach der Art des Dr. A.: er billigt den Frauen zwar die Intelligenz zu, fügt aber sofort bei, sie sei anders als diejenige des Mannes, wobei dieses Anderssein keine geringere Bedeutung besitzt. Dies klingt recht vernehmlich. Aber das, was er dabei verneint, das sind eben das Abstraktionsvermögen und die logischen Fähigkeiten der Frau. Kurz die anerkannt höheren psychischen Funktionen.

Der Psychologe Otto Spemann wollte vor dreißig Jahren schon der Frage der psychischen Geschlechtsunterschiede auf den Grund gehen und hat anhand von Untersuchungen verschiedener Forscher, die sich auf 8542 Geschlechtsvergleiche beziehen, folgende bedeutende Feststellungen gemacht:

1. Im weitesten der meisten Beziehungen liegen keine oder nur minimale psychische Geschlechtsunterschiede vor. Und nur einige wenige Eigenschaften können als sekundäre Geschlechtsmerkmale betrachtet werden.

2. Die Unterschiede, die zwischen der Befähigung der Frau und derjenigen des Mannes auf einem bestimmten Gebiet (also zwischen den Geschlechtern) bestehen, sind nicht größer, als die zwischen den Männern (resp. Frauen) unter sich bestehenden (also innerhalb des Geschlechtes).

3. Bei den Männern findet man mehr Höchstleistungen und mehr Mindestleistungen. (Wiso mehr Genies aber auch mehr Idioten). Bei den Frauen dagegen mehr Mittelleistungen.

Von Natur aus hat, so müssen wir daraus folgern, die weibliche Intelligenz keine großen Unterschiede gegenüber den männlichen aufzuweisen. Aber die Frau macht in vielen Fällen keinen richtigen Gebrauch von ihr von Natur gegebenen Fähigkeit und so verkümmert die natürliche Gabe.

Da schon so oft und gerne von der Logik einerseits und der „weiblichen Logik“ andererseits die Rede ist, so „ist es logisch“, die beläufige unterhaltende Bemerkung von Frau Dr. A.-E. noch anzuführen:

„Wenn ich den Auftrag von Dr. A. vom Standpunkt der Logik betrachten und ihn ebenso wie er den Brief seiner Hörerin zerplündern würde, so fände ich dort manches gegen die Logik Verstoßende. So die Ausdrücke wie: „Man wünscht jene abstrakte Logik auch bei sehr gebildeten und klugen Frauen.“ Männer beherrschten abstrakte Logik als das Höchste. „Nun, es gibt nur logischerweise eine Logik bezogen auf abstrakte Dinge, nicht aber eine abstrakte Logik!“

Schlusswort

von Frau Dr. A.-E. Die wahren Unterschiede der männlichen und weiblichen Arbeitskräfte können nur Feststellungen auf Grund objektiv einwandfrei gewonnenen Materials über

- 1. was die Frau in den von ihr ausgeübten Berufen zu leisten vermag,
- 2. mit welchem Aufwand an körperlichen und seelischen Kräften sie diese Leistungen vollbringt, vermitteln.

Sparen — auf Kosten der Frauen
(Eine Entgegnung)

Die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich teilt mit:

In Nr. 51 des Frauenblattes wird unter vorliegendem Titel eine Berichterstattung der Basler „Rationalzeitung“ aus dem Jahre Kantonsrat abgedruckt, die sich mit den Besoldungsabstufungen in einer bestimmten Kategorie von Lehrerinnen befasst. Der Artikel bedarf im Interesse einer sachlichen Orientierung der Leserschaft der Ergänzung durch eine wahrheitsgetreue Wiedergabe des Sachverhaltes.

Die Erziehungsdirektion beschäftigt im Stellvertretungsdienst der Volksschule in erster Linie die jungen Lehrer und Lehrerinnen, die selber noch keine feste Stelle beziehen. Diese „ordentlichen“ Vikare beziehen pro Schultag eine Grundbesoldung von Fr. 15.— auf der Primarstufe und von Fr. 18.33 auf der Sekundarstufe und zurzeit außerdem eine Feuerungszulage von Fr. 2.—. Aus diesen Bezügen müssen die Vikare alle Steuern zahlen, die Bahnfahrt, Essen und Hebernachten, wenn sie, was naturgemäß die Regel ist, außerhalb ihres Wohnortes eingesetzt werden. Steigt die Zahl der Vikariate infolge gleichzeitiger Einberufung vieler Lehrer in den Militärdienst stark an, so reichen die zur Verfügung stehenden ordentlichen Vikare nicht aus, um alle Lücken zu schließen. In solchen Fällen kann die Erziehungsdirektion ehemalige Lehrerinnen, die sich wegen Verheiratung vom Beruf zurückgezogen haben, als außerordentliche Vikarinnen einsetzen. Zumeist handelt es sich um Frauen, die in den Städten Zürich und Winterthur wohnen. Diesen außerordentlichen Vikarinnen wird unter allen Titeln eine Tagesentschädigung von 14 Fr. auf der Primarstufe und 16 Fr. auf der Sekundarstufe ausbezahlt. Die Verwendungsmöglichkeit der außerordentlichen Vikarinnen ist beschränkt; sie werden im Hinblick auf ihre Pflichten der Familie gegenüber nur am

Wohnort eingesetzt, haben deshalb auch keine Fahrt- und Nachtzuschüsse zu beziehen, wogegen es vorkommen kann, daß für den Haushalt eine Hilfskraft eingestellt werden muß.

So liegen die Dinge, und nun müssen die Lehrerinnen entscheiden, ob die außerordentlichen Vikarinnen, einen so bedeutend geringeren Lohn als die männlichen Kollegen (gemeint sind hauptsächlich die männlichen und weiblichen ordentlichen Vikare) erhalten, wie der Berichterstatter der Rationalzeitung behauptet. Ueberrassend wird den Frauen, deren Familien mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, die Vergütung zugestanden, welche die ordentlichen Vikare und Vikarinnen beziehen.

Daß diese Art der Mehrarbeit von Frauen im Dienste unserer Volksschule in schwerer Zeit die Wertigung und den Dank der Behörden findet, ist selbstverständlich. Die Erziehungsdirektion hat es nicht nötig, auf die polemischen Nebengeräusche der erwähnten Berichterstattung einzutreten.

Nachwort der Reb.: Da uns von jeder alle Polemik fern liegt, wenn sie uns nicht von Tatsachen aufgebrannt wird, sind wir der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich dankbar, daß sie uns nun selbst über die tatsächliche vorliegenden Verhältnisse Orientierung gab, aus der wir sehen, daß die Entlohnung der Vikarinnen durchaus befriedigend geordnet ist.

Was sagt die Leserin?

Leserin

Beim Lesen des Artikels „Walliser Eier“ ist mir erneut der Vergleich in den Sinn gekommen, der mich jedesmal vor einem Men past, wenn die Köpfe nun sonst in sich glücken und zereln und ihre Umgebung, selbst Holz und Papier nicht mehr zu entzünden vermögen. Wer da einen Wasbalg hätte!

Sind wir Christen nicht auch so für uns selbst glückselig, für uns selbst lebende Wesen, die kaum ihre nächste Umgebung zu erwärmen vermögen? Wie viele Menschen, Männer und Frauen, leben nur für sich und ihre Familie, oft nicht einmal für die Familie, für ihr eigenes Wohlbehagen und Vergnügen, Emporkommen oder irgend ein irdisches Ziel. Das Wohagen des Wohlgegens und des Friedens schlafert ein. Auch hoffnungslos die Not vermag solche Stumpfheit zu erzeugen. Es fehlt ein frischer Luftzug.

In der Not verdrängt eine überraschende Freude aufzutreten, können wir vielleicht einen Fall wo wir diesen frischen Wind hereinbringen könnten?

* Veragl. Nr. 50.

Das Wohlbehagen, die Selbstzufriedenheit müssen vielleicht durch einen Schicksalsschlag aufgerüttelt werden. Hat vielleicht der schreckliche Krieg die Aufgabe, den frischen Zug zu bringen, die Liebe zum Guten zu bringen, um den Saß zu überwinden? Wie können freilich nur mit Gottes Hilfe durchhalten, er selber muß die Macht des Bösen belegen, mit seiner Liebe überwinden. Aber wir müssen mit gläubigen, entzündeten helfen, nicht nur still für uns aläßen wie die Walliser Eier. D. F. H.

Kleine Rundschau

Auch Frauen

haben an der großen und bedeutamen Konferenz von Moskau, Churchill und Chiang Kai-shek in Peking teilgenommen: Frau Chiang Kai-shek — obwohl an einem Augenleiden erkrankt — behand darauf, ihren Gatten als dessen Sekretärin und Dolmetscherin zu begleiten, und eine Tochter Churchills, Mrs. Oliver-Churchill, übernahm während der Konferenz die Aufgabe, als „Dame des Hauses“ die Donners zu machen.

Ein Schritt vorwärts.

Die Verfassung der protestantischen Nationalkirche von Genf wurde abgeändert in der Weise, daß künftig auch Frauen zu Mitgliedern des Konvents wählbar sind. Diese Veränderung wurde mit 1337 Stimmen gegen 531 Stimmen angenommen.

Ein Frauenpolizeiposters in Macelle

Die Stadtpolizei hat die Bildung eines Frauenpolizeiposters beschlossen, dessen Aufgabe vor allem die Lehramtsbildung von Straßen, Spasirwegen, öffentlichen Plätzen und Theatern sein wird. Die Poststärkerinnen werden eine blaue Uniform mit Mütze tragen.

Von Büchern

Dein Werttag wird hell

Von Josefina Kauer, Zürich.
(Verlag Räder & Co., Luzern.)

Von Erwachen zum Aufleben, zum Waschen und Glänzen, zum Weichen und Kerzofschäden, zum Friseurmachen und Strümpfe Waschen — also durch das einfache Tun eines jeden Tages geleitet das kleine Buch, jeder solchen Tätigkeit und vielen anderen dazu ein Kapitelchen widmet; aber das Besondere: jeder der kleinen Abschnitte wird gleichmäßig durch den Schreibstift fröhlich und glänzend aus allem Tun und allem Schauen Gottes Liebe und Licht entgegen. Eine innige Lebensfreude, die zu tapferer Lebensbejahung auch in schwieriger Zeit

auftritt, weht uns an beim Lesen, ein Wurf: Freue dich mit mir, denn — und dies scheint das Geheimnis, das die Verfasserin allen Lesern bringen möchte — wen Gott liebt, dem müssen alle Dinge zum Guten gerichten. — Das Büchlein ist aus der Sammlung der gläubigen Katholiken geschrieben, ist aber, von einigen dafür speziellen Bemerkungen abgesehen, eigentlich eine kleine Anleitung zur Liebung für jeden, der inmitten seines Alltags lernen möchte, fromm zu werden.

E. S. Carr. Grundlagen eines bauernden Friedens. Steinberg Verlag, Zürich.

Es handelt sich um die Uebertragung des im März 1942 veröffentlichten Werkes „Conditions of Peace“, das in den anachronistischen Wänden stark beachtet wurde.

Was man nach dem letzten Weltkrieg daran anders, die zerstörte Welt wieder aufzubauen, veruchte man, aus Trümmern und Ruinen die gute alte Welt zu rekonstruieren.

Carrs Forderung lautet: das Tote ruhen lassen und schöpferisch eine neue Welt über der begrabenen aufzurichten. — Schwingungslos werden die Fronten der abgelebten Epoche festgelegt. Carr enthält die moralische Kritik, die der Welt bevorsteht, sobald die Spannung des Krieges erschlafft und der Mensch wieder auf sich selbst gestellt sein wird.

Allen zeigt er, wie er sich eine neue Welt des neuen Friedens, des gemeinsamen Wohlstandes denkt.

Die Ernte. Schwab, Jahrbuch 1944, Verlag Fr. Reinhardt, Basel.

Es gibt Bücher, welche man in einem Zuge von Anfang bis zu Ende liest und andere, die man sich als eine kleine Vorratskammer der Unterhaltung hält. Eine solche gut verlesene Vorratskammer ist „Die Ernte“. Sie bietet anhaltend an den Leser eine Fülle schöner Erzählungen, kurzweiliger Geschichten, lehrreicher Aufsätze, mannigfaltiger Bilder und Gedichte von schweizerischen Autoren.

Veranstaltungs-Anzeiger

Bern: Frauenkinnrechtsverein. Dienstag 28. Dezember, 20 Uhr, im „Kaffeehaus“; Niederungsverammlung; gemüthlicher Teeabend.

Redaktion

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Limmatstrasse 25. Telefon 3 22 03.
Kunstteil: Anna Veronesi-Schuber, Zürich, Reubenstrasse 142. Telefon 8 12 08.

Bericht

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Schriftföhrerin: Dr. med. b. c. Elie Adim-Suiller, Rüschengraben, Zürich.

SCHAFFHAUSER WOLLE
PLATTENSTRASSE 86, ZÜRICH 7 TELEFON 244 61

PRIVATKOCHSCHULE von ELISABETH FÜLSCHER
Koch-KURS
Zeitgemässe und gepflegte Küche, 4. Auflage des Kochbuches (Selbstverlag)

Beginn: 11. Jan. 1944 vormittags
Dauer: 6 Wochen

J. Leutert
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven
Schützengasse 7
Telephon 347 70
Filiale Bahnhofplatz 7

St. Anna-Galerie
Rahmen-Vergolderei
feine fachgemäße Einrahmungen
Kunstblätter
gut gerahmte Bilder
Gemälde, Spiegel
St. Annagasse 9
Hörnli, St. Annen-Strasse
An- und Verkauf guter Gemälde

Der heimelige **Teerum**
Marktgassee 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Die **Spindel**
das Haus
der Weihnachtsgeschenke

Kinderkleider, Spielt
Holz, Keramik, Textilien, Cartonnagen
Stroh- und Bastartikel

Zürich 1, St. Petersstraße 11

Willkommene Geschenke
sind heute zumal praktische Gebrauchsgüter. Praktisch schenken heisst Geschenke auswählen, die brauchbar sind und zugleich Freude am Besizer erwecken. Wir zeigen Ihnen gern, wie viele Möglichkeiten sich dazu bieten.

Baumgartner
das Spezialgeschäft für Haushaltsartikel und Eisenwaren mit der ungewöhnlichen Auswahl. Zürich 6, Schaffhauserstr. 14, Tram Krone, Telefon 6 11 67

Kein Festessen ohne

Liebig
Fleisch-Extrakt

Fr. 2.30 u. 4.40



Alle Küchengeräte nur von **SCHWABENLAND & CIE AG.**
Zürich 1, Nschwabenstr. 44



INSERTATE
im Schweizer Frauenblatt haben guten Erfolg